Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 23 (1929)
Heft: 22

Artikel: Etwas von der "Volkswirtschaftslehre" [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926762

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Nov. 1929 — 23. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Mit der Monatsbeilage: „Der Taubstummenfreund“

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Brünnenstraße 103,
Bern-Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

Nr. 22

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. (2. Mos. 20, 8.) — Der Sonntag ist eine kostbare Gottesgabe, die wir uns nicht rauben lassen sollten. Er gibt der Seele ein offenes Fenster nach Jerusalem, bringt Himmelsluft in die Schwüle des Alltags; er ordnet unser Leben und vermittelt neue Kraft. Trotz strenger Beobachtung der übrigen Gottesgebote lassen viele Gläubige dieses Gottesgeschenk unbeachtet. Oberflächlich zertrümmern sie damit einen letzten Rest paradiesischer Herrlichkeit ihres Lebens, das nunmehr ohne Festtag, glanz- und freudlos wird. Um die widergöttlichen Wünsche des selbstsüchtigen Herzens zu befriedigen, raubt man Gott seinen Tag. Genuß- und Gewinnsucht sind Veranlassung, andere zur Arbeit zu zwingen und ihnen den Sonntag zu stehlen. Unglaube, Sorge und Angst lassen den ermatteten Körper auch am Sonntag nicht ruhen und führen dazu, daß die Seele, von Gott gelöst, im schnöden Mammonismus untergeht.

* * *

Am Wege saß ein Bettler. Ein reicher Mann ging vorüber, den er um Geld bat. Der reiche Mann sagte: „Ich habe nur sieben Goldstücke. Sechs will ich dir geben, das siebente aber für mich behalten“. Der Bettler nahm die sechs, ohne zu danken, schlich aber hinter dem Reichen her und stahl ihm noch das siebente Goldstück aus der Tasche. Ist das nicht schändlich? Sind wir nicht auch solche Diebe? Sechs goldene Tage schenkte uns Gott zur Arbeit und den siebenten stehlen wir ihm.

Zur Belehrung

Etwas von der „Volkswirtschaftslehre“.

Der Detailhandel. Die Aufgabe des Detailhandels besteht darin, Waren in kleinen Mengen abzugeben. Der einzelne Konsument benötigt eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Waren; er braucht aber auf einmal nur ein verhältnismäßig geringes Quantum. Es ist ihm nicht möglich, beim Großkaufmann eine Bestellung zu machen, da es für ihn nicht vorteilhaft ist, größere Warenvorräte aufzuspeichern. Es dauert zu lange, bis die Waren aufgebraucht sind; die Qualität würde leiden; die Waren würden vielleicht unbrauchbar werden. Das Halten von größern Vorräten beansprucht auch ein größeres Kapital. Wenn auch durch den sich zwischen Großhandel und Konsumenten schiebenden Detailhandel die Waren verteuert werden, ist der Kleinhandel gleichwohl volkswirtschaftlich nützlich, weil durch ihn für den Konsumenten alle Nachteile und Unbequemlichkeiten des direkten Kaufes vom Großhändler beseitigt werden. Der Wettbewerb (Konkurrenz) der Kleinhändler sorgt dafür, daß der Gewinn des Detailhandels das übliche Maß nicht übersteigt. Die Kleinhändler suchen einander durch bessere Qualität der Ware, billigere Preise, sorgfältige und zuvorkommende Bedienung zu unterbieten. Von wachsender Bedeutung ist die Reklame. Wenn die Kundschaft mit unredlichen Mitteln angelockt wird, so haben

wir es mit unlauterm Wettbewerb zu tun. Hieher gehören die Versuche, durch Nachahmung von Markenbezeichnungen, der Verpackung ꝛc. Verwechslungen mit bekannten Firmen herbeizuführen, betrügerische Reklame, Herabsetzung der Waren der Konkurrenten, Warenverschlechterung und Nachahmung. Verschiedene Kantone haben besondere Gesetze gegen den unlautern Wettbewerb erlassen. Gegen Gesundheitsschädigungen und Täuschungen durch verdorbene und verfälschte Nahrungs- und Genußmittel ist auch seitens der Bundesgesetzgebung vorgegangen worden. Die Ueberwachung und Untersuchung der Lebensmittel zum Schutze der Konsumenten bezeichnet man als Nahrungsmittelpolizei. Gewisse Gefahren für die Verkäufer bringt auch das Abzahlungsgeschäft, der Verkauf von Waren (Bücher, Nähmaschinen, Möbel, Velos) gegen Teilzahlungen, weil damit leicht eine wucherische Ausbeutung und Uebervorteilung der Käufer verbunden sein kann.

Im Detailhandel haben sich nach und nach große Spezialgeschäfte für bestimmte Waren oder Warengruppen gebildet. Eine andere Erscheinung ist das Hervortreten des Großbetriebs im Detailgeschäft, die Konzentration des Verkaufs in Warenhäusern. Diese bieten unter Aufwand lebhafter Reklame in geschmackvoll eingerichteten Verkaufsräumen eine große Menge der verschiedenartigsten Waren zum Verkaufe aus. Die Gelegenheit, in einem einzigen Geschäfte alle Einkäufe auf einmal besorgen zu können, hat in den Großstädten den Warenhäusern zahlreiche Kunden zugeführt. Häufig ist mit dem Warenhaus ein Versandgeschäft verbunden, welches das Publikum durch Preislisten und illustrierte Kataloge auf seine Waren aufmerksam macht. Unter dem direkten Verkehr der Großhandelsfirmen und Fabrikanten mit den Konsumenten und unter der Konkurrenz der Warenhäuser und Konsumvereine leiden die Detailhändler. Sie suchen sich durch gemeinsamen Einkauf und Gründung von Rabattvereinen zu helfen.

Die Konsumvereine. Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts sind in wachsender Zahl Genossenschaften gegründet worden, welche die wirtschaftlichen Aufgaben des Detailhandels zu lösen suchen: Die Konsumvereine und Vereinigungen der Konsumenten zum Zwecke gemeinsamen Einkaufs der wichtigsten Bedarfsartikel. Es sind, ähnlich wie die Warenhäuser, Großbetriebe für den Absatz im kleinen. Sie dienen aber nicht dem Erwerb, sondern wollen gerade den Handelsgewinn beseitigen. Die zu Engrospreisen gekauften Waren werden gewöhnlich zu den üblichen Detailhandelspreisen an die Mitglieder der Genossenschaft verkauft. Der Gewinn wird am Ende des Jahres den Käufern im Verhältnis ihrer Einkäufe ausbezahlt. England ist die Heimat der Konsumvereine; dort sind auch zuerst die konsumgenossenschaftlichen Großeinkaufsgenossenschaften, die „Konsumvereine der Konsumvereine" entstanden. Den Konsumvereinen kommen die Vorteile des Großbetriebs zu gute; sie können zu günstigen Bedingungen einkaufen, sparen beim Bezug großer Sendungen an Transportkosten und haben oft auch geringere Verkaufsspesen. Die Waren werden in der Regel nur gegen Barzahlung verkauft. Das ist von großem Vorteil für den Konsumverein und übt anderseits eine günstige Wirkung auf die Käufer aus, die dadurch von den oft verderblichen Folgen des „Aufschreibenlassens" bewahrt werden. Von größter Bedeutung sind die Konsumgenossenschaften für die Arbeiterbevölkerung. Für die Lohnarbeiter ist es doppelt wichtig, daß sie in den Preisen der notwendigsten Bedarfsgegenstände so gut wie möglich fahren. Die Konsumgenossenschaften haben auch ihre Gegner, die ihnen vorwerfen, daß der Detailhandel verdrängt und damit der sogenannte Mittelstand geschwächt werde. Der Konsumverein nötigt oft die Detailhändler zu Preisherabsetzungen; vor allem aber entzieht er ihnen einen großen Teil ihrer Kundschaft. Die Zahl der Konsumvereine, die Zahl ihrer Mitglieder und der Wert der abgesetzten Waren sind in der letzten Zeit stark gestiegen. Eine völlige Verdrängung des Kleinhandels wird die Entwicklung kaum zur Folge haben. Nur Durchschnittswaren, welche regelmäßig von den großen Bevölkerungsmassen gekauft werden, eignen sich für die Konsumgenossenschaften.

Die Konsumtion. Der Gütervorrat der Volkswirtschaft kann durch Naturereignisse (Feuersbrunst, Hagelschlag) oder durch absichtlichen Verbrauch vermindert werden. Die Güter werden entweder zur Herstellung neuer Güter verwendet (Produktion), oder sie dienen direkt zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Die letztgenannte Art des Güterverbrauches bezeichnet man als Konsumtion oder Güterverbrauch im engern Sinne. Heutzutage werden im Gegensatz zu frühern Zeiten häufig Güter produziert, für die zunächst keine Nachfrage besteht; durch Reklame wird dann die Konsumtion sozusagen geweckt. Der Güterverbrauch geht im einzelnen

Haushalt vor sich. Entsprechend den Einnahmen müssen die Ausgaben richtig verteilt werden. Der größte Teil des Einkommens wird durch die notwendigsten Bedürfnisse nach Nahrung, Kleidung und Wohnung verschlungen. Je ärmer eine Familie ist, desto größer ist der Anteil der Gesamtausgabe, der für Nahrungsmittel aufgewendet werden muß. Billige Lebensmittel sind daher von größter Bedeutung für die untern Volksklassen. Die Entwicklung der Industrie, des Verkehrswesens und des Welthandels hat eine Verbilligung sehr vieler Warenpreise zur Folge gehabt. Dagegen sind die Mietzinse teilweise stark gestiegen. Die Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen und die Beseitigung der Uebelstände im Wohnungswesen (z. B. überfüllte Wohnungen) machen den wichtigsten Teil der Wohnungsfrage aus. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß sich die Lebenshaltung eines großen Teiles der Bevölkerung gehoben hat. Man nährt und kleidet sich besser und kann eine Reihe verschiedenartigster Bedürfnisse befriedigen, die früher für die Mehrzahl der Leute nicht in Betracht fielen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Der Glaube,

ein Schutzmittel gegen Krankheit, Kummer und Not, durch zwei Beispiele erläutert. (Schluß)

Seitdem der Vater von Jakob tot war, hatte die Not seine Hinterbliebenen nicht mehr verlassen. Aber die schlimmsten Tage waren jene gewesen, als das Lächeln auf dem Antlitz der Mutter verschwunden war, und sie nur an ihre Sorgen dachte und sich über alles grämte, bis sie krank wurde.

Die Witwe hatte versucht, ihren und ihres Sohnes Lebensunterhalt als Näherin und Aufwartefrau zu verdienen, was ihr anfänglich auch gelang. Aber da sie sich unaufhörlich grämte, wurde ihr Gesicht so traurig, daß die Leute nicht gern etwas mit ihr zu tun haben mochten, und sie wurde so schwach, daß sie nicht mehr ordentlich arbeiten konnte.

Nun beschäftigte sie sich bloß noch mit ihrem Kummer und mit Jammern. Wenn sie nur Gott vertraut und sich gar nicht gegrämt hätte, so würde alles gut gegangen sein. Wenn sie, anstatt zu denken und zu sagen, „ich fürchte, wir werden bald nichts mehr zu essen oder anzuziehen haben, ich werde den Jakob aus der Schule nehmen müssen", usw., gedacht und gesagt hätte, „Jakob ist Gottes Kind, und der liebe Gott wird dafür sorgen, daß der Jakob immer genug zu essen hat und weiter die Schule besuchen kann. Ich will mich nicht sorgen, sondern ich will auf Gott vertrauen. Ich will ruhig sein, und jeden Gram von meinem Herzen fernhalten, und ich will alle Sorgen Gott überlassen. Meine Aufgabe ist nicht zu sorgen, sondern fröhlich zu sein und Gott zu vertrauen. Ich darf meinem Kinde, welches ein so guter Junge ist, nicht durch Trauern und Grämen solche Schmerzen bereiten. Ich will fleißig und fröhlich arbeiten, denn ich weiß, der liebe Himmelsvater wird mir immer reichlich Lohn bringende Arbeit schicken"; wenn die Mutter so gedacht und gesprochen hätte, so wären Unglück, Elend und Krankheit nicht bei der kleinen Familie eingezogen.

Aber damals wußte die arme Frau nichts davon, daß man sich nicht sorgen oder fürchten darf, und daß Sorge, Furcht und Gram den Menschen arm, krank, schwach und abstoßend machen. Sie wußte nichts vom richtigen Gott, den Jesus von Nazareth verkündete. Sie wußte nichts davon, daß die Sorge Gottes ist und man Gott geben soll, was Gottes ist. Sie wußte nicht, daß die Sorge in ihrem Herzen, wenn an Gott, den rechtmäßigen Herrn der Sorge, abgetreten, zur Fürsorge für sie und ihr Kind werden würde. Sie kannte das Gebot der Heiligen Schrift nicht: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn", nämlich auf Gott. Sie hatte nichts davon gehört, daß Gott erfahrungsgemäß in einem jeden Falle hilft, wo man auf seine Hilfe vertraut.

Daher härmte sie sich tagein, tagaus und wurde immer elender und kränker, bis es eines Tages — es war an dem auf den oben erwähnten Sonntag folgenden Montag — so schlimm mit ihr stand, daß ihr kleiner Sohn die ganze Nacht bei ihr wachen mußte.

Billont und seine Mutter wohnten in einem der äußersten Vororte einer großen Stadt. Er mußte deshalb schon in der Nacht aufstehen, wenn er den Platz, wo er seine Morgenzeitungen zu verkaufen pflegte, rechtzeitig erreichen wollte. Soeben hatte er sich erhoben und eilig sein ärmliches Frühstück hinuntergeschlungen. Jetzt griff er nach seiner Mütze und wollte sich leise hinausstehlen; da stieß er unachtsamerweise an den Tisch, und die schlummernde Mutter fuhr aus dem Schlaf empor.